

Kunst, die uns angeht!

Ernst Barlach zum 150. Geburtstag

"Bei Armen tritt zutage, was andere durch schöne Oberflächen maskieren können."

Warum der Bildhauer, Zeichner und Dramatiker Ernst Barlach heute noch aktuell ist. Ein Interview zu seinem 150. Geburtstag mit <u>Dr. Karsten Müller</u>, Leiter des Ernst Barlach Hauses.

> TEXT: BIRGIT MÜLLER FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Hinz&Kunzt: Ernst Barlach würde im Januar 2020 150 Jahre alt.

Warum ist er für uns heute noch wichtig?

KARSTEN MÜLLER: Er hat existenzielle Themen bearbeitet – auf eine sehr offene und fragende Weise. Er ruhte sich nicht auf Gewissheiten aus, sondern stellte infrage, rückte ins Zentrum, was andere an den Rand drängen. So hat er sich auch mit Armen und Bettlern, Obdachlosen und Flüchtlingen beschäftigt, mit Menschen, die nichts haben und ausgegrenzt sind.

Warum tat er das?

Er versuchte, grundlegende Zustände des Menschseins darzustellen, reagierte aber auch auf seine Zeit, etwa die Verwüstungen des Ersten Weltkrieges und das Chaos danach: Alles lag in Trümmern, es gab konkurrierende Vorstellungen, wie die Gesellschaft neu geordnet werden sollte, es gab Radikalisierungen, die Novemberrevolution – das

"Letztlich sind wir *alle* so verletzlich." KARSTEN MÜLLER

waren Verhältnisse, die Barlach sehr beunruhigten. Auch Flüchtlinge oder Bettler konnte man im Straßenbild sehen – und man sieht sie ja auch heute im reichen Hamburg. Insofern geht uns das alles etwas an.

Hat ihn das Thema Armut bewegt oder war das eher etwas Formales?

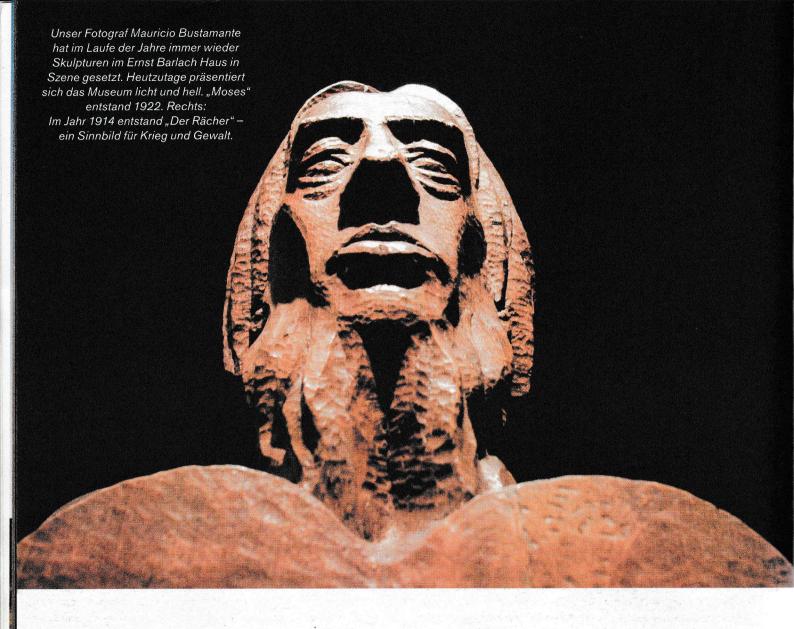
Ihn hat beschäftigt, dass es gesellschaftliche Außenseiter oder zu Außenseitern gemachte Menschen gibt, die durch ihre Armut entblößt sind, bei denen zutage tritt, was andere durch schöne Oberflächen und Verkleidung aller Art maskieren können. Die Bettler, die er auf seiner Russlandreise 1906 gesehen hatte, verkörperten für ihn eine prekäre Existenz, und er hatte den Eindruck, sie stehen für uns alle. Denn letztlich sind wir alle so verletzlich, wir versuchen uns nur auf unterschiedliche Weise zu schützen. Die Bettlerfiguren waren für ihn Repräsentanten des Menschen an sich. Und in Russland ist bei ihm der Groschen gefallen.

Bis zur Nazizeit war Barlach ein sehr bekannter und anerkannter Künstler ... Ja, er hat in den 1920er-Jahren auch eine Reihe von öffentlichen Mahnmalen gestaltet, die sich dem gängigen Pathos verweigerten. Es waren Ehrenmale für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, die aber so gar nichts mit Totenkult und Kriegstreiberei zu tun hatten.

Kurz bevor die Nazis an die Macht kamen, hielt Barlach noch eine Rede, in der er vor ihnen warnte. 1934 unterschrieb er dann allerdings einen Aufruf von Künstlern, die Hitler das Vertrauen aussprachen. Aber da war er schon ins Visier der Nazis geraten. Barlach beschrieb das so, dass ihm die Unterschrift am Telefon abgenötigt worden sei. Er fühlte sich zermürbt und hoffte wohl, dass damit die Drangsalierungen nachlassen würden. Aber was er von dem Regime hielt, hat er immer



Karsten Müller mit einer seiner Lieblingsfiguren: dem "Wüstenprediger" von 1912;



wieder gezeigt. Unter den nationalsozialistischen Kulturpolitikern und Studenten gab es erst ein Hin und Her, wie man mit Emil Nolde und Ernst Barlach umgehen sollte. Beide galten manchen

Reemtsma hat sich durch Barlach herausfordern lassen.

als "nordische deutsche Künstler", die sozusagen auf Regimelinie sein könnten. Aber dann fiel die Entscheidung doch sehr klar.

Was kritisierten seine Gegner*innen?
Beispielsweise den Verzicht auf Helden-

pathos bei seinen Mahnmalen, aber auch die angeblich "ostischen Typen", die er nach seiner Russlandreise in seine Kunst hineingebracht hat. Was Barlach zeige, sei "kulturbolschewistisch" und "Untermenschentum". Und er hatte eine enge Verbindung zu jüdischen Kunsthändlern und Sammlern, für die er eingestanden ist. Es gab ja auch Kampagnen, ihn selbst als einen jüdischen Künstler an den Pranger zu stellen.

Ernst Barlach und Hermann F. Reemtsma, Industrieller, Kunstsammler und Gründer des Ernst Barlach Hauses, lernten sich 1934/35 kennen. Was hat Reemtsma fasziniert?

Reemtsma hat Barlach in Güstrow besucht, gleich die Holzskulptur "Der Asket" erworben und den neunteiligen "Fries der Lauschenden" in Auftrag gegeben. Später sagte Reemtsma: "Das ist Kunst, die mich angeht!" Und das mit dem "angeht" meinte er durchaus auch in einem herausfordernden Sinne: Kunst, die nicht so leicht verdaulich ist, die einem etwas zu kauen gibt.

Wie war es eigentlich möglich, dass Hermann F. Reemtsma trotz allem Werke von Barlach kaufen konnte? Doch nicht unter der Hand, oder?

Mitunter schon. Eigentlich sollten die Werke, die 1937 bei der Aktion "Entartete Kunst" beschlagnahmt worden waren, gegen Devisen ins Ausland verkauft werden. Dafür gab es vier vom Regime ausgewählte Kunsthändler – und Barlachs Assistent Bernhard Böhmer gehörte dazu. Er hat einige Werke dann an Reemtsma verkauft. Das war eine sehr ambivalente Situation, denn Böhmer profitierte vom Regime und setzte sich doch zugleich für Barlachs offiziell "entartete" Kunst ein. Barlach selbst



hat gesagt: "Böhmer ist mein guter und mein böser Engel."

Auch nach dem Krieg war Barlachs Werk umstritten. In der DDR hat erst ein Votum von Bert Brecht dazu geführt, dass Barlachs Werk anerkannt wurde, während es in der jungen Bundesrepublik Vorbildcharakter hatte. Barlach starb ja schon 1938. Aber Reemtsma hat sich intensiv für ihn eingesetzt, war auch Mitglied eines Gremiums, das sich um den Nachlass gekümmert hat. Er hat versucht, Barlach im öffentlichen Interesse zu halten, und ihn später zum Hauptkünstler seiner Sammlung gemacht. Aber ein Jahr bevor das Barlach Haus eröffnete, ist Hermann F. Reemtsma gestorben. Er hat es auf den Weg gebracht, und seine Familie hat es übernommen und fortgeführt – bis heute. ●

Kontakt: birgit.mueller@hinzundkunzt.de

Barlach entdeckengemeinsam mit Hinz&Kunzt

Leser*innen und Hinz&Künztler*innen bekommen am Samstag, den 8. Februar, zwischen 15 und 17 Uhr eine exklusive Führung von Museumsleiter Dr. Karsten Müller. Ausklang bei Kaffee und Kuchen.

Am Sonnabend, den 22. Februar, 15–17.30 Uhr, können kunstinteressierte Leser*innen und Hinz&Künztler*innen an dem Workshop "Modellieren – inspiriert von Ernst Barlach" teilnehmen. Der Eintritt ist frei.

Mail an info@hinzundkunzt.de.
Stichwort Barlach. Bitte Ihren
Namen und Ihre Telefonnummer
nennen sowie den Tag, an dem
Sie teilnehmen wollen. Sie
können sich auch für beide
Termine bewerben. Wegen
begrenzter Teilnehmer*innenzahl
informieren wir Sie, ob Sie einen
Platz bekommen haben.

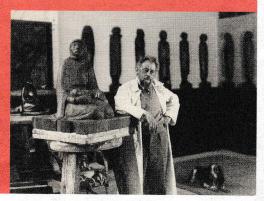
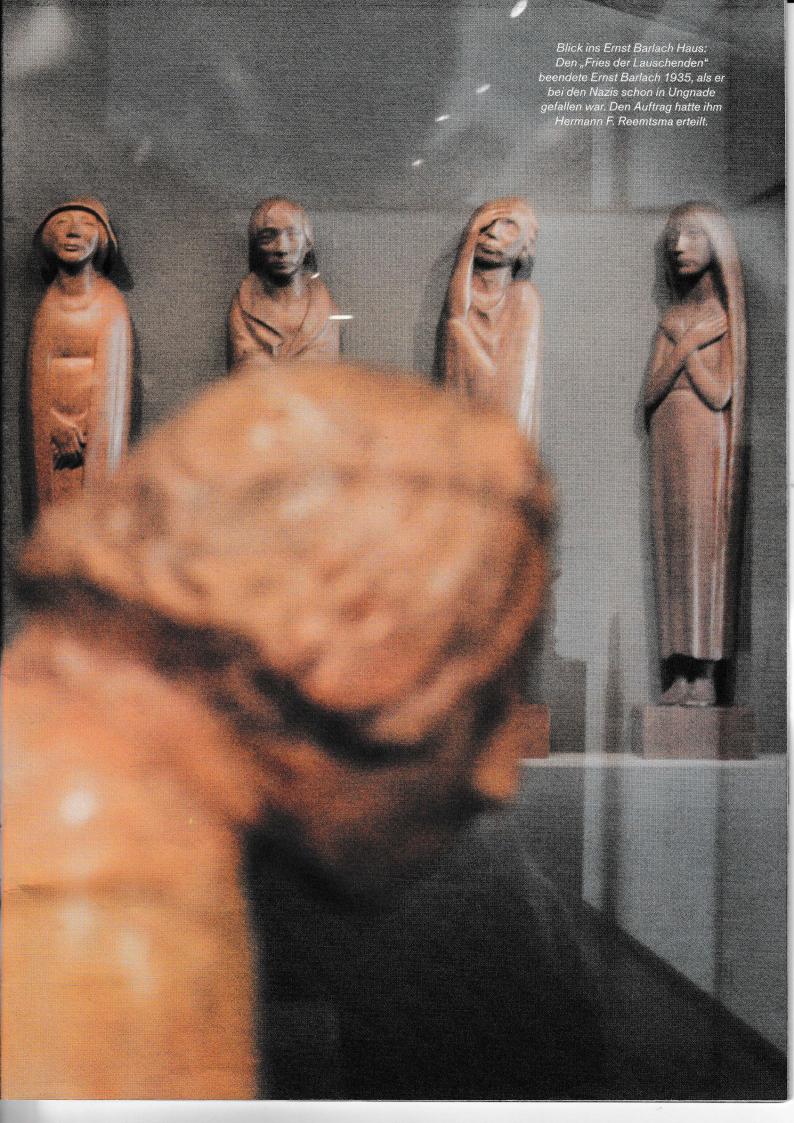
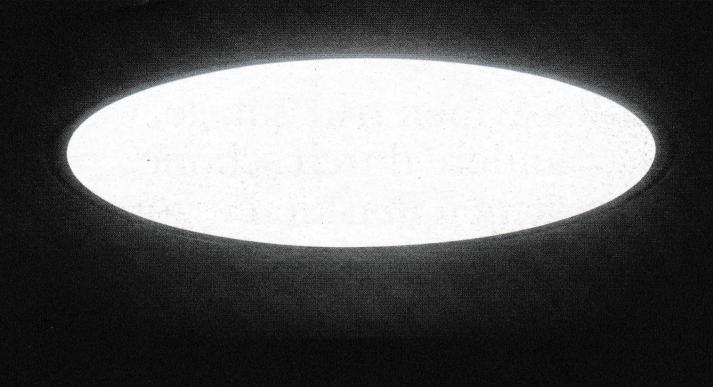


FOTO: ERNST BARLACH STIFTUNG GÜSTROW







"Das Wiedersehen" (1926) wird meist so interpretiert: Christus richtet den ungläubigen Thomas auf, der in diesem Moment den Mensch gewordenen Gott erkennt. Jesus ist quasi der Zwilling des Menschen, sein Mitleiden ist brüderlich. Die Skulptur gilt als Sinnbild und Appell für Humanität. Vielleicht war sie gerade deshalb den Nazis ein Dorn im Auge.



"Wir bringen die Figuren zum Sprechen"

Zwölf Studierende der Kunstgeschichte kuratieren die <u>Jubiläumsausstellung</u> für Ernst Barlach, den bedeutenden Expressionisten aus Wedel, der gefeiert und verfemt wurde.

TEXT: BIRGIT MÜLLER FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

nde November 2019. Nur noch ein paar Wochen bis zum 150. Geburtstag von Ernst Barlach. Es wäre übertrieben zu sagen, dass die Jubiläumsausstellung schon stünde. Das Museum im

Jenischpark ist noch eine einzige Baustelle, und im Untergeschoss brüten die zwölf Kurator*innen darüber, wie die Werke des expressionistischen Bildhauers, Grafikers und Dramatikers aus Wedel angeordnet werden sollen.



Schon vor Jahren hat unser Fotograf Mauricio Bustamante Barlach-Figuren so fotografiert, dass sie wie Besucher wirken. Hier der "Schwertzieher" aus dem Jahr 1911. Genau: zwölf Kurator*innen. Allesamt Studierende am Kunstgeschichtlichen Seminar an der Universität Hamburg unter Leitung von Professorin Petra Lange-Berndt und Dr. Karsten Müller, dem Leiter des Ernst Barlach Hauses. "Ich hatte den Wunsch, die Jubiläumsausstellung nicht im Alleingang zu kuratieren, sondern auch Blicke von außen einzubeziehen", sagt Karsten Müller. Konkret: "Ein Seminar an der Universität, das von der ersten Begegnung mit Barlach bis hin zur Realisierung einer Ausstellung führt."

Diese erste Begegnung mit dem gefeierten und verfemten Expressionisten war vor einem Jahr. Vorab hielt sich die Begeisterung der Studierenden in Grenzen. "Für mich war das eine graue Masse von Holzfiguren, die auch noch ein bisschen altbacken wirkten", sagt Helena Müller. "Als ich mir die Fotos im Internet angeschaut habe, wurde es eher noch schlimmer. Ich dachte: 'Das ist überhaupt nicht mein Künstler." Zwei intensive Semester später kann sie das nicht mehr nachvollziehen. "Schon als ich das erste Mal im Haus war, war ich von einigen Figuren ziemlich überrascht", sagt sie. "Es waren einige Werke dabei, die mich doch gecatcht haben. Und das geht uns, glaube ich, inzwischen allen so."

Was den meisten nicht klar war: Es gibt eben nicht nur den Bildhauer Barlach, sondern auch den Zeichner und Schriftsteller. "In der Weimarer Zeit war er ein namhafter Dramatiker. Die größten Theater und die renommiertesten Schauspieler*innen haben Barlach inszeniert und gespielt", so der Museumsleiter. 1924 habe Barlach sogar den Kleist-Preis bekommen – für sein Drama "Die Sündflut". "Absolut besonders" finden auch die Studierenden die Texte. "Damit haben wir nicht gerechnet", sagt Josepha-Maria Otto. "Das ist eine eigene Welt, die wir vorher alle nicht gekannt haben." Zugegeben: Die Texte schienen ihnen anfangs unzugänglich. "Aber wenn man anfängt zu lesen, ist es sehr spannend. Das wurde am Ende unser Fokus." Damit auch die Besucher*innen in Barlachs Kosmos eintauchen können, werden sie kleine Textkärtchen mit Zitaten aus den Theaterstücken bekommen. "Wir wollen das Gefühl transportieren, das wir beim Erleben der Dramen hatten", sagt Josepha-Maria Otto, "und auch die Verbindung zwischen den Dramen, Grafiken und Skulpturen schaffen."

Denn es gibt scheinbar einen großen Gegensatz zwischen den berühm-

ten, ruhigen Holzskulpturen und den Grafiken und Dramen, wo es von Hexen und Kobolden nur so wimmelt. "Kannibalen und Menschen fressen sich auf, verstümmeln sich gegenseitig", sagt Petra Lange-Berndt – und klingt fasziniert. "Es wird gehungert, gelitten, gebettelt, aber das verschwimmt alles auf merkwürdige Art und Weise." Andererseits stellt er in seinen Dramen "auch oft die Frage nach Eigenverantwortung", sagt Helena Müller. "Dass man die im Leben ergreifen muss und wie der Weg dahin führt." Dabei sei er durchaus auch komisch. "Barlach ist lachbar!", ruft eine Studentin. Das ist sogar ein Zitat von Barlach selbst. Petra Lange-Berndt ist sogar überzeugt: "Barlach hat alles, was einen guten Actionfilm ausmacht."

Actionfilm? Soweit würde Karsten Müller nicht gehen: Gerne hätte er ein Stück von Barlach zum Jubiläum auf der Bühne gesehen, aber er habe noch niemanden dafür begeistern können. "Man ahnt, warum", sagt Karsten Müller schmunzelnd. Weil er eben sperrig ist.

Die Jubiläumsausstellung ist zwar noch nicht fertig, aber sie wird auf keinen Fall sperrig. Und der Wüstenprediger, die Verhüllte Bettlerin oder der Fries der Lauschenden – sie werden nicht alleine dastehen. Sie bekommen Gesellschaft. Petra Lange-Berndt will das noch ausführen, wird aber sofort von ihren Mitkurator*innen unterbrochen: "Nichts verraten! Spoiler!" Nur so viel: "Wir bringen die Figuren zum Sprechen", sagt Josepha-Maria Otto. "Es wird interessant. Eigentlich magisch!" •

Kontakt: birgit.mueller@hinzundkunzt.de

150 Jahre Ernst Barlach - das Jubiläum

Auftakt: Sonnabend, den 4.1.2020: Lesung aus Barlachs Briefen "Bin und bleibe, der ich war, Ernst Barlach" mit Charly Hübner, Ingo Schulze und Holger Helbig.
Ort: Ernst Barlach Haus, 19 Uhr, Eintritt: 14/10 Euro (ausverkauft)
"Werden, das ist die Losung!" heißt die Jubiläumsausstellung in Kooperation mit dem Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, 5.1.–22.3., Öffnungszeiten: Di–So, 11–18 Uhr, Eintritt: 7/5 Euro, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre Eintritt frei. Ernst Barlach Haus, Jenischpark, Baron-Voght-Straße 50a, Anfahrt: S1 oder S11 bis Klein Flottbek (Botanischer Garten), dann zehn Minuten Fußweg (ausgeschildert) oder Bus 286 bis Marxsenweg.



Die Großuhrwerkstatt

Bent Borwitzky Uhrmachermeister

Telefon: 040/298 34 274 www.grossuhrwerkstatt.de

Verkauf und Reparatur von mechanischen Tisch-, Wand- und Standuhren

